

ERLÄUTERUNG ZU DEN ACHT SCHRITTEN DES HÖRWEGS

(aus: Eugen Rosenstock-Huessy. *Die Hörspur*, deutsch von Eckart Wilkens)

Der Wechsel des Tons aber erfolgt, weil der Sprecher nicht nur ein Sprechdenker, sondern auch ein Hör-Denker ist, das heißt, wenn seine eigenen Worte von ihm vernommen sind und den „Fortschritt“ der Rede lenken.

Dieser „Fortschritt der Rede“ hat aber eine genaue Form und gehorcht den auch in diesem gewaltigen Präludium zu der Passionsmusik eines ganzen Lebens aufgestellten Gesetzen:

daß Sprecher und Hörer nämlich einen Prozeß durchmachen, der folgende Stationen durchläuft (zitiert aus: *Die Hörspur* in „*Sprache und Wirklichkeit*“):

während des Lesens (Hörens):

1. Er hört *Geräusch*, Klänge und Vokale.

Die Aufmerksamkeit wird geweckt, es wölbt sich die Zeitspanne des Vernehmens nach vorn – *präjektiv*.

Scheitert das Wecken der Aufmerksamkeit, verfällt der Laut der bloßen Materie, wird konstruierbar, berechenbar – wie es in vielen Fällen in der Neuen Musik geschehen ist.

2. Nachahmend innerviert er die **Konsonanten** des Sprechers.

Die Betroffenheit macht den Leser (Hörer) zu einem Teilhaber des geistigen Prozesses, er wird nach innen versetzt – *subjektiv*.

Bleibt es dabei, daß der Leser (Hörer) nur Vergnügen an der Tanzbewegung findet, verfällt das Gesagte dem Augenblick, vielleicht einer Lust („wie hat er wieder schön geredet“) – verfehlt aber jede weitere Wirkung. Der Hörer wird Teil der *Masse* (wie bei vielen Reden von Hitler, Göring und Goebbels und vielen anderen).

3. Er registriert das ganze **Wort, den Satz und die Redewendung**.

Das Verstehen des Sinns verbindet alle drei, Sprecher, Leser (Hörer) und Sinn des Gesprochenem zu einem Anteil an der Vollzahl der Zeiten seit Anbeginn – *trajektiv*.

Es gibt die Möglichkeit, auch diesen Schritt zu vollziehen, aber trotzdem seines Sinns zu berauben: das ist die rein intellektuelle Arbeit des Begreifens, die den Gehalt aber nicht als Teil der gemeinsamen Geschichte versteht.

4 Er ruft rational die konzeptionelle **Bedeutung** ins Gedächtnis, den indikativischen Inhalt (wie er es zum Beispiel wegsteckt, wenn Beethovens Neunte Symphonie in der Unterhaltung erwähnt wird, und sie irgendwie einordnet).

Nach dem Verstehen der Bedeutung wird das Vernommene zu einem einzigen Augenblick, der sofort die Aufmerksamkeit für das nächste Kommende öffnet – **objektiv**.

Wer nicht in die gemeinsame Geschichte eingetreten ist, verfällt der Versuchung, das Verstehen auf der Ebene „*Es regnet*“ rein indikativisch zu behandeln und damit ebenfalls den Sprecher zu „verlassen“, das heißt: im Regen stehen zu lassen.

nach dem Lesen (Hören):

5. Es kommt bei ihm zur Wieder-Aufführung der Emotionen, die hinter der Redewendung liegen; er ist **bewegt**.

Mit dem Lesen ist es nicht getan, der Leser (Hörer) soll die Zeit erschaffen, in der er zum Weitersager wird, das heißt die Kraft erwirbt, seinerseits eine solche Aufmerksamkeitsspanne mit anderen Hörern (Lesern) zu errichten – **präjektiv**.

Auch hier die Gefahr, den Genuß für den Zweck des Sprechens zu erklären, dann wird die Botschaft käuflich und wiederholbar, ohne daß die Verwandlung aus Hörer in Sprecher stattfinden kann.

6. Er setzt in **Tat**, was in dem Wort kondensiert wieder-vergegenwärtigt ist.

Der Weitersager setzt das Gehörte in die Tat, wenn er einen solchen Prozeß mit dieser Bedeutung in Gang setzt – **subjektiv**.

Das Vergnügen, einer Gruppe Gleichgesinnter anzugehören, kann wiederum zum Selbstzweck werden. Dann erstarrt die Gruppe in längst vorgebahnten Wegen, die nichts weiter zu bedeuten haben, als die Vergangenheit zu beschwören. Das Gesagte ist seines Zukunftsgehalts beraubt. Das erlösende Vergessen findet nie mehr statt.

7. Er setzt die vergegenwärtigten Prozesse in die Tat; er geht mit den mitgeteilten **kosmischen Prozessen** um, indem er sie handelnd befolgt.

Während des Weitersagens treten die anwesenden Hörer als subjektiv lauschende Mitmenschen zurück und vereinen sich dem mitgeteilten Sinn – **trajektiv**.

Auch der Segen der Liturgie, die solches Eingehen des Hörers in die Gemeinschaft von Adam bis zum Jüngsten Gericht ermöglicht, kann verfehlt werden, wenn die Übersetzung dieser Erfahrung aus dem Feiertag in den Alltag nicht aufgegriffen

wird. Dann bestaunt man die *Kleider, Gegenstände, Bilder*, ja, die Musik als „Kulturgut“.

8. Er stößt das Wort aus seinem System aus und *vergift* es.

Ist das gehörte Wort getan – in der Ausführung des Befehls, den das Gehörte darstellte, nämlich: *werde Du Weitersager Mensch* -, können Wortlaut und Anlaß usw. vergessen werden, was getan ist, ist getan – *objektiv*.

Hier ist vielleicht der gefährlichste Punkt: daß man sich selber belügt, es sei getan – und es ist nicht getan. Dann frißt sich das Vergessen als Verdrängung in das gesamte Leben und droht es zu ersticken.

6

Eugen Rosenstock-Huussy schreibt also so, daß die zweite Hälfte des beschriebenen Vorgangs wirklich Platz hat! Das Vergessen hat seinen unabdingbaren Platz in diesem Prozeß! Der Leser kann sich nicht damit bescheiden wollen – was eben mit dem Satz „*Es regnet*“ ja geht -, einfach zu zitieren.